Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage: „Illustriertes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 14. Laasphe, Samstag den 18. Februar 1905. 30. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Die Musterung der Militärpflichtigen im hiesigen Kreise findet in der Zeit vom 27. ds. Mts. bis 4. k. Mts. statt und zwar:

I. **für das Amt Erndtebrück am Montag den 27. Februar d. Js. von Vormittags 8½ Uhr ab,**

II. **für die Stadt Laasphe und den Schloßpolizeibezirk Wittgenstein am Dienstag den 28. Februar d. J. von Vormittags 8½ Uhr ab,**

III. **für das Amt Banfe an demselben Tage von Vormittags 9 Uhr ab,**

im Saale des Gastwirts Koch zu Laasphe;

IV. **für das Amt Berghausen am Mittwoch den 1. März d. Js. von Vormittags 8½ Uhr ab,**

V. **für das Amt Girkhausen am Donnerstag den 2. März d. Js. von Vormittags 8½ Uhr ab,**

VI. **für die Stadt und den Schloßpolizeibezirk Berleburg am Freitag den 3. März d. Js. von Vormittags 8½ Uhr ab,**

VII. **für das Amt Arfeld an demselben Tage von Vormittags 9 Uhr ab,**

im Saale des Gastwirts Sauer zu Lause bei Berleburg.

Am Samstag den 4. März d. Js. findet im vorgenannten Saale für die Militärpflichtigen des jüngsten Jahrganges (1885 geboren) die Losung statt. Dem Militärpflichtigen ist das persönliche Erscheinen im Losungstermine gestattet. Für die nicht Erschienenen wird durch ein Mitglied der Ersatz-Kommission gelost.

In den oben unter I bis VII bezeichneten Terminen haben sich zur Musterung sämtliche Militärpflichtigen des betreffenden Bezirkes zu gestellen, welche noch keine endgültige Entscheidung durch die Ersatz-Behörden erhalten haben, oder von der Gestellung nicht ausdrücklich entbunden sind (wie die zurückgestellten. zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten). Es haben also zu erscheinen die im Jahre 1885 geborenen Militärpflichtigen und die in früheren Jahren geborenen, welche noch keine definitive Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission erhalten haben, oder trotz einer solchen seither nicht eingestellt worden sind.

Den einzelnen Militärpflichtigen wird eine besondere Vorladung zugestellt werden. Sofern einem Gestellungspflichtigen aus irgend einem Grunde die Vorladung nicht zugehen sollte, hat derselbe sich ungeladen zu gestellen und sich zu melden, falls er im Termine nicht aufgerufen werden sollte.

Sämtliche Gestellungspflichtigen haben am ganzen Körper sauber gewaschen und in anständiger, **reiner Kleidung** zu erscheinen.

Die den Militärpflichtigen älterer Jahrgänge ausgehändigten Losungsscheine sind mitzubringen und im Termine abzugeben.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein ärztliches von der Polizeibehörde zu beglaubigendes Attest einzureichen. **Militärpflichtige, welche nicht pünktlich erscheinen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft,** sofern sie nicht zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben. Außerdem können ihnen die Vorteile der Losung entzogen werden. Ist diese Versäumnis in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so sind sie unbeschadet der verwirkten Strafe als unsichere Dienstpflichtige zu behandeln und können außerterminlich gemustert und sofort zum Dienst eingestellt werden.

Den Militärpflichtigen steht es frei, sich im Musterungstermine freiwillig zur Aushebung zu melden. Dieselben erhalten hierdurch nicht ein besonderes Recht auf Auswahl der Waffengattung oder des Truppenteils und verzichten auf die Vorteile der Losung.

Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst wegen häuslicher Verhältnisse sind so frühzeitig bei den Ortsbehörden anzubringen bezw. früher gestellte Anträge zu erneuern, daß deren Erörterung mindestens 14 Tage vor dem Musterungstermine erfolgen kann. Entsteht die Veranlassung zur Reklamation nach Beendigung des Musterungsgeschäfts. so kann der Antrag noch im Aushebungstermin angebracht werden. **Wenn in Fällen beantragter Zurückstellung bezw. Befreiung es auf die Arbeitsfähigkeit oder Aufsichtsfähigkeit der Eltern oder Angehörigen über 14 Jahre ankommt, so haben diese im Musterungstermine gegenwärtig zu sein.** Ist deren Erscheinen nicht möglich, so ist dies durch Zeugnisse nachzuweisen. Die von den Militärpflichtigen oder deren Angehörigen vorgelegten Urkunden müssen amtlich beglaubigt sein.

Fehler, welche nicht offenbar zu Tage treten (wie Schwerhörigkeit, Geistesschwäche rc.), sind durch Atteste oder Zeugenaussagen nachzuweisen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat 3 glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen, oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes beizufügen, oder in anderer glaubwürdiger Weise das Vorhandensein der Epilepsie nachzuweisen. Militärpflichtige, welche schwere Krankheiten überstanden haben, müssen dieses durch ärztliche Zeugnisse ebenfalls nachweisen.

Die Ersatzkommission entscheidet ferner am Schlusse eines jeden Musterungstermines über die Zurückstellung (Klassifikation) der Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatz-Reserve bezw. der Marine-Reserve, Seewehr und Marine-Ersatz-Reserve, sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen II. Aufgebots. Die Angehörigen der Reserve u. s. w., welche auf Zurückstellung Anspruch machen, haben ihre Gesuche bei den Ortsbehörden mindestens drei Wochen vor dem Musterungstermine anzubringen und im Musterungstermine zu erscheinen.

Die Vorsteher der Gemeinden, aus welchen derartige Zurückstellungsgesuche vorliegen, haben im Termine zugegen zu sein.

Berleburg, den 9. Februar 1905.

Der Königl. Landrat. v. Gersdorff.

Der Sohn des Diktators.

Zwischen dem greisen Kaiser und König Franz Joseph und dem ungarischen Reichstagsabgeordneten Franz Kossuth, einem der Führer der siegreichen Appositionsparteien bei den letzten Neuwahlen in Ungarn, hat eine Unterredung stattgefunden, die wahrscheinlich Kossuths Eintritt in das neu zu bildende magyarische Ministerium im Gefolge haben wird. Diese Begegnung ist eine außerordentlich interessante Episode in der Zeitgeschichte, denn Franz Kossuth ist der älteste Sohn des ungarischen Diktators Ludwig Kossuth, der 1848 die Absetzung der Habsburger vom ungarischen Thron für alle Zeiten dekretierte. Die Magyaren leisteten 1848 und 1849 den Truppen Kaiser Franz Josephs, der im Revolutionsjahr den österreichischen Thron bestiegen hatte, so erfolgreichen Widerstand, daß die ungarische Erhebung nur mit Hülfe eines vom Kaiser Nikolaus I. von Rußland gesandten Heeres niedergeschlagen werden konnte. Ludwig Kossuth, der wegen Hochverrats verurteilte Diktator, floh ins Ausland, wo er in Turin gestorben ist. Er ist unversöhnlich bis ins Grab, auch nach der erfolgten Amnistie, geblieben und hat nicht wieder in einem von einem Habsburger regierten Ungarn leben wollen. Sein ältester Sohn Franz siedelte nach dem Ableben seines Vaters nach Budapest über, ward, schon seines Namens wegen sofort zum Abgeordneten gewählt, erkannte die Regierung Franz Josephs an und ist nun bei der Wahlniederlage des Ministeriums Tisza einer der Hauptführer gewesen.

Kaiser Franz Joseph hat in seinem Leben manche schwere Erfahrung gemacht und oft Entsagung üben müssen; er hat die Monarchenpflicht seinem persönlichen Empfinden vorangestellt. So ist es auch jetzt wieder, wo er den Sohn des bittersten Feindes seines Hauses ersucht, sein Minister zu werden. Franz Kossuth steht auf einem politischen Standpunkt, der es dem Monarchen nicht leicht macht, von den alten Erinnerungen ganz abgesehen, mit ihm zu verhandeln, denn er strebt mit seinen Anhängern nach einer völligen politischen und wirtschaftlichen Trennung von Oesterreich; kein anderes Band soll bleiben, als das der Gemeinsamkeit der Person des Herrschers. Damit würde also Ungarn militärisch, politisch und wirtschaftlich ein völlig selbstständiger Staat werden, wenn es Kossuth und seinen Freunden gelänge, ihre Pläne zu verwirklichen. Und damit ist zu rechnen, wenn nicht bei Lebzeiten des Kaisers Franz Joseph, so doch nachher.

Die Gefahr, die hierin für eine einheitliche, kraftvolle Entwicklung der habsburgischen Monarchie liegt, ist nicht gering, der Chauvinismus der Magyaren gegenüber Oesterreich kennt keine Grenze mehr, und daß sich Budapest und Wien heute schon wie Hund und Katze einander gegenüberstehen, ist allbekannt. Es wäre gerade keine angenehme Aussicht, wenn solche selbstbewußte Elemente, wie Franz Kossuth, in Ungarn das Heft völlig in die Hand bekämen, eine parlamentarische Regierung einrichteten, zu deren Beschlüssen der König nur ja zu sagen hätte, und dann eine eigene nationalmagyarische innere und auswärtige Politik führten. Das wäre auch für den Dreibund nicht mehr gleichgiltig.

So erbittert die Magyaren auf die Oesterreicher sind, so große Stücke hielten sie bisher auf die Reichsdeutschen. Auch diese Beziehungen können ihre Probe zu bestehen haben, denn Herrn Kossuth paßt der neue deutsch-österreichisch-ungarische Handelsvertrag garnicht, er risse ihn am liebsten entzwei, um mehr für Ungarn herauszuschlagen. Derselbe wird ja nicht mit einem Male machen können, was er will, aber man sieht, welche Zukunftsbilder sich entrollen, wenn plötzlich das große Ungarreich in Betracht kommt.

Kaiser Franz Joseph müht sich ja mit aller Kraft ab, die beiden auseinanderfallenden Hälften der habsburgischen Monarchie, Oesterreich und Ungarn, von neuem fest aneinander zu ketten, aber — wird es gelingen?

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Die Beratung der Handelsverträge ist im deutschen Reichstage am Dienstag endlich beendet worden.

Zwölf Zettel.

Erzählung von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

„Vertrauen um Vertrauen," sagte sie, als der Bankier geendigt — „es könnte sich jedoch um Wichtiges handeln — mit welchem Namen ist die Notiz, die Sie mir eben vorlasen, unterzeichnet?"

„Mit dem Namen Morel."

Die alte Frau blickte auch dieses Mal so gleichgültig als möglich, da ihr auch dieser Name bekannt war, „und die Adresse?" fragte sie weiter.

„Das ist das Seltsame," entgegnete der Bankier, „die Adresse scheint absichtlich verwischt und unleserlich gemacht worden zu sein — wie Sie, so hoffe ich, gleich selbst sehen werden."

Er machte bei diesen Worten eine leichte Verbeugung, welche von Madame Reveillot mit einem vornehmen Kopfnicken erwiedert wurde, dann ging sie und holte aus dem Zimmer ihres Enkels die kleine grüne Brieftasche. Sie legte sie in die Hand des Buchhalters und empfing dafür die andere, wobei sie als eine kluge Frau handelte, indem sie die Herren ersuchte, an ihrem Tische Platz zu nehmen. Dabei war sie so erregt, daß sie es erst nach einem tiefen Atemzuge über sich vermochte, das kleine Buch zu öffnen, die Notiz auf der ersten Seite noch einmal durchzulesen und dann mit leicht zitternden Händen sechs Zettel aus der Tasche herauszunehmen.

Der Uebereinkunft gemäß hatte sie das Recht, dieselben abzuschreiben, zu welchem Zwecke sie Bleistift und Papier mitgebracht hatte, doch flimmerte es ihr so vor den Augen, daß sie diese mehrere Sekunden lang mit der Hand bedecken mußte, ehe sie mit dem Schreiben beginnen konnte. Dann aber kämpfte sie mit gewaltiger Anstrengung ihre Aufregung nieder und schrieb mit fester Hand; was aber auf diesen sechs Zetteln stand, war für sie ebenso unverständlich als jene Worte, die sie hundertmal von den anderen abgelesen hatte — sie lauteten: ab — rege — wari — mem — bal — ren.

Während die alte Frau dieses notirte, gebrauchte sie die Vorsicht, ihr Gegenüber, den alten Buchhalter, nicht aus den Augen zu lassen, doch verfuhr dieser so offen und ehrlich, als möglich — er legte die sechs Zettel breit vor sich hin und notirte die Worte auf demselben in sein Taschenbuch, wobei er zuweilen lächelnd mit dem Kopfe schüttelte und schließlich zu Herrn von Martini sagte: „Ich kann mir nicht helfen, aber mich will der Gedanke nicht verlassen, als haben wir es hier mit einer und noch dazu ziemlich groben Mystifikation zu tun, als sei dieser Herr Morel ein Mann, der das in einer lustigen Stunde niedergeschrieben hat, um sich über den ehrlichen Finder der Brieftasche lustig zu machen."

„So sahen Sie diesen Herrn Morel nie?"

„Nie in meinem Leben," gab der Bankier zur Antwort, „das Depositum, zu dem diese Brieftasche gehört, kam durch die dritte, vierte Hand an uns, und stellten wir nicht einmal Nachforschungen an jenen Herrn Morel an, erstens weil wir die Adresse desselben nicht wußten und dann — weil die zweite Brieftasche bis jetzt noch nicht zum Vorschein gekommen war."

„Schade," meinte der Buchhalter, „daß dieser Morel auf die eigentümliche Idee geriet, seine Adresse wieder zu vernichten, denn im anderen Falle würden wir — Madame Reveillot und ich als ehrliche Finder auf die Belohnung von tausend Talern Anspruch machen können — es ist das gerade keine Kleinigkeit, und wenn es Madame Reveillot genehm ist, so forsche ich unter der Hand ein wenig nach."

„Ich möchte wohl wissen, wie lange die Brieftasche schon in Ihrem Besitze ist?" bemerkte die alte Frau, und so einfach die Frage auch war, so warf doch der Buchhalter einen Blick auf den Prinzipal, indem er sagte, „wie lange mag das wohl her sein? — ich denke acht bis zehn Jahre — um es genau zu wissen, müssen wir zu Hause nachsehen."

„Es ist das wahrscheinlich von keinem Interesse," meinte Herr von Martini, „denn ich kann mir nicht denken, daß Ihre Nachforschungen von irgend einem Erfolge gekrönt sein werden — wenn dieses aber doch der Fall wäre," wandte er sich verbindlich lächelnd an die alte Frau, „so würde sich Herr Ringel gewiß ein Vergnügen daraus machen, Ihnen seinen Lohn als Finder abzutreten — wenn Sie nämlich geneigt wären, für die ausgesetzten tausend Taler Ihre Brieftasche durch uns dem aufgefundenen Herrn Morel zustellen zu lassen."

„Gewiß, ein sehr gutes Geschäft, Herr von Martini," erwiederte Madame Reveillot mit einem beistimmenden Lächeln, „und ich bin überzeugt, daß Anatole das gewiß nicht von der Hand weisen wird."

„Darüber läßt sich noch reden," gab der Bankier zur Antwort, indem er aufstand.

Auch Herr Ringel erhob sich, nachdem er durch eine Handbewegung der alten Frau ihre sechs vergilbten Zettel, die er auf dem Tische liegen ließ, wieder überliefert und aus ihrer Hand seine Brieftasche zurückerhalten hatte.

„Und nun meinen besten Dank," sagte Herr von Martini, „und bitte ich Sie wiederholt, die Aussteuer meiner Tochter so sehr als möglich zu beschleunigen."

Das Interesse hatte schon sehr nachgelassen. Abg. Herbert (Soz.) bekämpfte die Verträge, von denen die ländlichen Arbeiter keinen Vorteil haben, die aber die Industrie schädigen würden. Der Arbeitermangel auf dem Lande sei vielleicht weniger auf geringe Löhne, als auf schlechte Behandlung zurückzuführen. Abg. Blankenhorn (natlib.) hielt die Interessen des deutschen Weinbaues nicht für genügend gewahrt. Besonders der Schweiz sei zu großes Entgegenkommen bewiesen worden. Württemb. Minister v. Pischek versuchte die Bedenken zu zerstreuen. Die Verträge enthielten alles, was zu erreichen war. Abg. Stöcker (Christl.-soz.) erklärte, die Handelsverträge lägen im Interesse des Gesamtwohls. Seine Wähler, darunter Arbeiter, seien mit ihm hierüber einig. Gäbe es Landwirtschaftsbetriebe auf Aktien, er glaube, die Aktien würden sehr schlecht stehen. Der Landwirtschaft müsse geholfen werden; von Brot- und Viehwucher könne keine Rede sein. Hierauf kam es zu mehr parteipolitischen Auseinandersetzungen zwischen den Abgg. Bruhn (Antis.) und v. Gerlach (frs. Verg.), wobei es so lebhaft herging, daß vom Präsidententische aus wiederholt eingegriffen werden mußte. von Gerlach wandte sich auch gegen Konservative und Zentrum. Nach kurzer weiterer Erörterung, an der auch Staatssekretär Graf Posadowsky teilnahm, wurden die Verträge einer Kommission überwiesen. Die nächste Sitzung findet erst am Sonnabend statt. Auf der Tagesordnung steht der Toleranzantrag.

— Das Ruhrgebiet zeigt wieder das altgewohnte Bild, nachdem die Bergleute zur Arbeit zurückgekehrt sind. Der Kohlenmarkt belebt sich, die Nachfrage ist sehr rege. Zahreiche Bergleute haben ihre Arbeitsstätte gewechselt. Alle konnten noch nicht eingestellt werden, weil die Gruben erst nach und nach wieder den normalen Betrieb aufnehmen können. Viele Arbeiter haben jedoch anderswo Unterkunft gefunden. Die Geschäftswelt, die durch den Ausstand recht schwer geschädigt worden ist, hat Aussicht auf bessere Zeiten. In der Vormittags-, Mittags- und Nachtschicht am Dienstag fuhren im Oberbergamtsbezirk Dortmund 230 000 Bergleute einschließlich der Zeche „Rheinpreußen" ein. In der Vormittagsschicht fuhren 145 000 Bergleute ein.

Belgien.

Im allgemeinen ist die Streiklage immer noch die gleiche. Im Becken von Lüttich sind infolge des Organisationsbeschlusses die wenigen in den Gruben von Seraing streikenden Arbeiter wieder vollzählig eingefahren. Dagegen hat sich der Streik im Bezirk Herve ausgedehnt. In Mons, Charleroi und im Centre zeigt sich nur wenig Veränderung.

Rußland.

Die altrussische Semski-Sobor, zu deutsch Landesversammlung, die schon von verschiedenen Zaren einberufen wurde, soll demnächst auch vom Kaiser Nikolaus II. nach Moskau einberufen werden. In ganz Rußland erblickt man in diesem Entschluß den ersten Schritt zur Schaffung einer eigentlichen Volksvertretung und den Anfang einer Konstitution. Hoffentlich erfüllen sich die darauf gesetzten Erwartungen. — Der Direktor der Petersburger Putilow Werke machte den Anschlag bekannt, daß die Fabriken am Dienstag wieder geöffnet werden würden. Er forderte die Arbeiter zu ruhiger Arbeit auf und versprach dafür, alles zu tun, um am 19. Februar die Möglichkeit zur freien Wahl der Arbeitsbevollmächtigten zu sichern. Auch in Lodz wurde in drei Vierteln aller Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen. Aus Warschau sollen diejenigen Arbeiter ausgewiesen werden, die nicht ständig Stadtbewohner sind.

Amerika.

Es scheint ein deutsch-amerikanischer Handelsvertrag in Aussicht zu stehen. Der „New-York Herald" publizierte neulich eine längere Washingtoner Depesche, in der festgestellt wird, daß Deutschland bessere diplomatische Beziehungen als jedes andere Land zu Amerika unterhalte. Die Enthüllung der Friedrichsstatue erfolgte auf eine für Berlin entschieden erfreuliche Art. Darauf habe der Kaiser den Professorenaustausch angeregt und Roosevelt sei auf den Vorschlag bereitwilligst eingegangen. Deutschland unterstützt Amerikas Politik der offenen Tür in Ostasien. Der Kaiser verpasse keine Gelegenheit, den Amerikanern Freundschaftsbeweise zu bezeigen. Die Ozeanwettfahrt sowie die Einladung der amerikanischen Geistlichkeit zur Domeinweihung in Berlin seien die jüngsten derartige Vorgänge. Das wichtigste sei aber die Tatsache der Ankündigung der deutschen Regierung, statt der Etablierung von Kampfzöllen den Abschluß eines amerikanisch-deutschen Reziprozitätsvertrages anzustreben.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Die Finanzfrage!"

Ach ja, das ist nun einmal so — Und niemand wird's bestreiten, — Um die Finanz giebt's viel Hallo — Und Unannehmlichkeiten — Das Geld rollt schneller hin, wie her — Auch unser Reichsschatz-Secretair, — Der gute Herr von Stengel, — empfindet diese Mängel! — — Gewiß bestätigt Jedermann: — Das Manco stimmt nicht heiter — Es fragt zumeist im Kleinen an — Doch wächst es lustig weiter, — Doch ist ein Reich davon bedroht, — Giebts einen Retter in der Not, — Und wie ich sicher glaube — Nennt er sich „Steuerschraube! — — Und wuchs die Reichsschuld, muß man jetzt — Naturgemäß sich fragen: — Wo wird die Schraube angesetzt — In dieses Jahres Tagen? — Es ist ja noch so mancherlei — Von Sporteln, Zoll und Steuern frei, — Das könnte man belegen — Des lieben Manco's wegen! — — Besteuert werden Bier und Wein — Champagner und Cigarren — Und rauscht ein Seidenstoff herein — Wird sein die Steuer harren, — Die „Schleppe" aber ist noch frei, — Doch diese Mode-Narretheï — Kam vielen Damen teuer, — Gäb's eine „Schleppensteuer!" — — Die Junggesellensteuer ward — Schon oftmals vorgeschlagen, — 's ist eine Steuer eigner Art — Doch wär sie zu ertragen — Nur dürften auch die Mägdelein — Nicht gänzlich frei von Steuern sein — Die Körbe gibt den Freiern — Zahl hierfür ihre Steuern! — — Wer leicht vor Neid und Mißgunst platzt — Zahl Platzgebühr vor Allen — Wer unnütz seine Zeit verschwatzt, — Der sei dem Zoll verfallen — Bemessen werde dieser nach — Der Schnelligkeit vom Zungenschlag — Dann werden dünn auf Erden — Die Kaffeekränzchen werden! — — Der Mensch, der einen Piepmatz hat, — (im Kopfe oder Bauer) — Der zahle Steuern schnell und glatt — Für seines Vogels Dauer. — Wer nicht das Gold nach Litern mißt — Und auf den Hund gekommen ist, — Ein Zahler sei's, ein treuer, — Zum Titel „Hundesteuer!" — — Wer über Andre sich erhebt — Von dem sei Zoll erhoben — Und schließlich sei auch angestrebt — Die Steuer für's Verloben. — Durch solch und and're Steuern noch — Wird bald gefüllt das Manco-Loch, — Der goldne Strom fließt breiter, — Hoch die Finanz! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Eine teilweise Mondfinsternis** findet am 19. Februar statt. Sie ist auch in Europa sichtbar. Etwas nach 8 Uhr abends wird 0,4 des Monddurchmessers vom Schatten der Erde bedeckt sein. Für den Anblick mit bloßem Auge beginnt die Mondfinsternis oben links auf der Mondscheibe.

— **Stift Keppel,** 17. Febr. Das bisher von der Ww. Hermann Lommel innegehabte Keppelsche Pachtgut geht in andere Hände über. Der neue Pächter ist der Bäckermeister Emil Müller in Laasphe.

— **Kirchhundem,** 16. Febr. Wegen Tollwutsverdacht ist für den Amtsbezirk Kirchhundem die Festlegung aller Hunde und Katzen auf einen Zeitraum von 3 Monaten angeordnet worden.

— Der **Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet,** der jetzt glücklich beendet ist, hat nach einer oberflächlichen Schätzung rund 90 Millionen Mark gekostet. Hieran sind die Bergleute selbst mit 17.8 Millionnen, die Grubenbesitzer mit 32,2 Millionen Mark beteiligt. 20 Millionen Mark wird der Verlust der infolge Kohlenmangels ausgefallenen Löhne und Verdienste, 10 Millionen der Ausfall der Eisenbahnverwaltung betragen, während 10 Millionen Mark für fremde Kohlen mehr gezahlt worden sind. Wie gesagt, die Rechnung ist keine zuverlässige, mancher Verlust ist noch außer Betracht gelassen und doch 90 Millionen Mark! Diese Zahl redet eine eindringliche Sprache.

— **Düsseldorf,** 16. Febr. Die schädlichen Wirkungen des heutigen Submissionsverfahrens in erster Linie auf den Handwerkerstand treten wieder in folgendem Beispiel deutlich zu Tage: Bei der Vergebung von Erdarbeiten zu einem hiesigen Kirchenneubau lautete die niedrigste Forderung auf 1265 Mk. das Höchstgebot auf 4429 Mark. Es differieren also die Forderungen um nicht weniger als 350 Prozent!

— **Berlin,** 16. Febr. Die Oeffnung der Leiche Menzels, die von Professor von Hansemann vorgenommen wurde, hat zwei bemerkenswerte Tatsachen ergeben: erstens, daß Menzel einen richtigen „Wasserkopf" besaß, und zweitens, daß sich deutliche Spuren einer vor Jahrzehnten ausgeheilten Tuberkulose vorfanden. Das sind zwei tröstliche Nachrichten für die Welt, denn man erkennt daraus, daß auch ein Wasserkopf ein Genie sein und daß man mit einer Anlage zur Tuberkulose fast neunzig Jahre alt werden kann.

— **München,** 16. Febr. (Eine aufgehobene Hinrichtung.) Die für gestern früh 7 Uhr im Gefängnis in Stadelheim angesetzte Hinrichtung des Raubmörders Ullrammseder, der in der Nähe von München eine Frau mit ihrer 15 jährigen Enkelin ermordet und ausgeraubt haben soll, wurde infolge des in der Nacht dem Staatsanwalt abgelegten Geständnisses, daß ein gewisser Huber, der mit dem Delinquenten in Oberhaus bei Passau war, der Tat begangen habe, er aber nur die Sachen gestohlen habe, aufgehoben. Die Vollstreckungskommission, Zeugen und Geladene, waren bereits zur Hinrichtung erschienen. Der Staatsanwalt bestieg um 7 Uhr das Podium und machte Mitteilung, daß die Hinrichtung verschoben sei infolge des Gesuchs des Delinquenten um Wiederaufnahme des Verfahrens.

— **New-York,** 16. Februar. (Harte Winter in Nordamerika.) Die ungewöhnliche Kälte im Westen und Südwesten hält an. Die Züge bleiben im Schnee stecken. Falls Sioux City nicht Zufuhr von Kohlen erhält, müssen die dortigen Fabriken den Betrieb einstellen. In der Stadt steht das Thermometer 25 Grad unter Null. In Kansas City liegt der Schnee 15 Zoll hoch, Im Idianergebiet wurden 12 Menschen erfroren aufgefunden.

* * *

— **(Strenge Winter.)** Wir durchleben eine Periode milder Winter. Seit 1893 haben wir keinen Winter mehr zu verzeichnen, dessen Odem sich wie Eisen anfühlte. Da waren die Winter früherer Zeiten doch ganz andere Erscheinungen, kernfest und auf die Dauer. Im Jahre 1305 wurde nicht allein die Rhone mit starkem Eise bedeckt, sondern die meisten Flüsse Frankreichs froren zu, ja selbst das Meer in der Gegend von Flandern und Holland wurde auf 3 französische Meilen weit mit Eis bedeckt. 1358 fiel zu Bologna in Italien gar ein 3 Ellen tiefer Schnee, ein für diese Gegend höchst seltenes Naturereignis. Im Jahre 1364 hatte man in Frankreich abermals einen harten Winter. Die Rhone und andere Flüsse froren auch diesmal zu. Das Eis war an verschiedenen Orten 15 Fuß dick. Dieser Winter hatte nach den verschiedensten Seiten hin die traurigsten Folgen, 1493 war um Weihnachten der Hafen von Genua zugefroren. Merkwürdig gelind war der Winter 1506. Im Januar blühten die Rosen und andere Blumen, die Gerste schoß und der Roggen trieb Aehren. Mit um so größerer Macht trat der Winter 1705 auf. Der Hafen von Marseille fror zu, Menschen und Tiere starben vor Kälte. Im Jahre 1599 begann der Winter bereits im November und dauerte bis Ende Mai. Eine Menge Obstbäume erfroren und vieles Vieh kam um. Der Winter 1607 war in Frankreich so streng, daß alle fruchttragenden Bäume erfroren und derjenige 1638 richtete solche Verwüstungen an, daß man die Folgen noch lange Jahre verspürte. Abt Papon führt dann noch den Winter 1709 auf als einen sehr gestrengen Herrn. Wir in Deutschland haben den Winter 1776 als den kältesten verzeichnet. Aus Leipzig wird über denselben gemeldet: Am 20 Januar hatten wir hier die heftigste Kälte, die jemals in unserm Klima bemerkt worden ist. Das Thermometer fiel 21 Grad Reaumur unter Null. Die Kälte war größer als 1740 und 1755. Auch der Winter 1768, 1775 waren äußerst streng. Für uns Westfalen gelten ferner die Winter 1783 und 1784 als rechte Hartmänner. Das Thermometer fiel auf 24 Grad Reaumur unter Null. Auf dem Westerwald lag der Schnee 10 Fuß hoch. Wandersleute erfroren die Füße; das Vieh in den Ställen mußte nachts aufgejagt werden, damit es nicht erfror. Dem Pfarrer zu Niedershausen bei Weilburg zersprang

---

Wieder reichte er ihr zwei Finger seiner rechten Hand, welche sie mit einer geziemenden Verbeugung empfing, worauf die beiden Herren unter einem kordialen Gruße des Buchhalters das Zimmer verließen.

Zehntes Kapitel.

Wir müssen den geneigten Leser im Interesse unserer Geschichte ersuchen, mit uns die eben vergangene Stunde, aber in ganz anderer Umgebung noch einmal durchzuleben.

Der junge Fontenay hatte sich, nachdem Herr von Martini sein Arbeitskabinet verlassen, an den Schreibtisch seines Prinzipals gesetzt und legte nun das Konzeptbuch aufgeschlagen neben sich hin. Während er Papier und Feder nahm, dachte er bei sich, „es ist doch eine eigentümliche Grille, mich da einzuschließen, um diese gewiß an sich nicht sehr wichtigen Auszüge zu machen — nun man muß das behandeln wie die Laune eines vornehmen Herrn: car tel est son bon plaisir."

Er fing an zu schreiben, rasch und flüchtig, wie er zu tun gewohnt war, nur zuweilen inne haltend, um, ein paar Sätze des vor ihm aufgeschlagenen Briefes überfliegend, sie in einige bezeichnende Worte zusammenzufassen.

Jetzt blickte er um sich her, denn es kam ihm vor, als befänden sich Mäuse im Zimmer — es war ihm, als hätte er dort hinter dem Vorhang etwas rascheln hören — ja, ganz richtig, jetzt wieder, und wenn das Mäuse waren, so mußten sie von einer ganz außerordentlichen Größe sein — bewegte sich doch sichtbar der Vorhang dabei — das ging nicht mit rechten Dingen zu — sollte sich am Ende hier ein Dieb eingeschlichen haben?

Anatole sprang rasch entschlossen in die Höhe — doch wenn jetzt wirklich zwischen den Falten des Vorhanges das wilde Gesicht eines Räubers erschienen wäre, so hätte ihn das nicht mehr überraschen können, als er nun in die lieblichen, aber verlegen erscheinenden Züge Anna's blickte.

„Mein Gott, Fräulein von Martini, Sie hier? — welch' seltsames Zusammentreffen, welcher Zufall."

„Weder ein Zufall noch ein seltsames Zusammentreffen," gab sie zur Antwort und setzte hinzu, während eine leichte Röte auf ihrem Gesichte erschien, „ich bin mit voller Ueberlegung hier, und daß ich da bin, dafür sollten Sie mir dankbar sein, statt mich so ernst und fast böse anzusehen."

„Sie haben sich doch nicht absichtlich hier einschließen lassen — Sie wußten wohl nicht, daß das geschehen würde?"

„O ja, ich wußte es, und ließ mich absichtlich hier einschließen."

„O, Sie hätten das nicht tun sollen — bedenken Sie, wenn Ihr Herr Vater zurückkehrt, wenn er uns hier zusammenfindet — welche Ausrede hätten Sie?"

„Auf eine Ausrede brauche ich nicht zu denken — ich will Ihnen die Wahrheit sagen und doch nicht ganz die Wahrheit; ich würde ihm sagen, daß wir uns lieben, Anatole, würde mir dadurch eine weitläufige peinliche Erklärung ersparen und ihm auf diese Art praktisch beweisen, daß mein Herz nicht mehr frei ist, — zürnen Sie mir über diesen Entschluß — o wenn Sie das tun, so habe ich mich in Ihnen geirrt und bin dann erst recht unglücklich."

Sie war langsam näher getreten — sie lehnte jetzt an den Schreibtisch und blickte den jungen Mann lächelnd und mit dem Ausdrucke inniger Zärtlichkeit in die Augen, dann sagte sie: „O es schmerzt mich, daß ich an Ihren Blicken sehen muß, wie sehr Sie überrascht sind, wie wenig Freude Ihnen meine unerwartete Erscheinung macht, und doch bin ich ja nur ganz allein Ihretwegen hier — ja," fuhr sie fort, indem sie den Kopf stolz empor warf, „vergessen Sie, was ich vorhin gesprochen und glauben Sie vielmehr die Wahrheit, die ich Ihnen jetzt sagen will, ich ließ mich hier einschließen, um Sie zu warnen."

„Mich warnen? — was könnte mir denn Unangenehmes geschehen?"

„Das weiß ich nicht — — ich befand mich vorhin vort an der Zimmertüre — weiß Gott, ich hatte nicht die Absicht zu lauschen, aber mein Vater befand sich mit Herrn Ringel in einem so tiefen und wie mir schien wichtigen Gespräch, daß Keiner von Beiden den hellen Ton vernahm, den die Vorrichtung an der Türe verursacht, wenn man sie öffnet — mein Vater sprach von Ihnen."

„Von mir?"

„Ja von Ihnen, Anatole, und was er sagte, war so geheimnisvoll, und obgleich im Zusammenhange für mich unverständlich, vernahm ich doch einzelne Worte, die mich schaudern ließen — mein Vater sagte, Herr Ringel solle Sie hiehersenden, um einen Auszug aus diesem Buche zu machen."

„Womit ich beschäftigt bin."

„Dabei wolle er Sie einschließen und dann in einer ernsten Angelegenheit mit dem Buchhalter Madame Reveillot einen Besuch abstatten."

„Meine Großmutter? — Das ist allerdings seltsam — doch was kann man von der alten Frau wollen?"

„Das, glaube ich, fragte auch der Buchhalter und setzte hinzu, er wolle wissen, ob man mit Ihnen etwas Gewaltsames vorhabe — wie mich das erschreckte, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen, und um Sie zu warnen ja um Ihnen im Notfalle helfend zur Seite zu stehen, deshalb schlich ich mich hier ins Kabinet und ließ mich mit Ihnen einschließen."

Er blickte sie nach diesen Worten mit einem raschen Aufleuchten seiner schönen Augen an; er hätte so gern ihre kleinen Hände genommen, um ihr einen herzlichen Dank zu sagen, doch fühlte er sich eigentümlich bewegt durch ihre Worte, ja peinlich berührt durch das, was sie für ihn getan. — Was sein Chef mit ihm vorhatte, kümmerte ihn im Grunde nicht viel — was konnte auch Gefährliches dahinter verborgen sein? man schließt Niemanden am hellen Tage in sein Arbeitszimmer ein, wenn man mit ihm Böses vor hat — aber was konnte er bei Madame Reveillot wollen?

(Forts. folgt.)

sein „Sauerbornskrug“ auf dem Tisch der Wohnstube infolge der Kälte, und hätte der Pfarrer seine Füße im Zimmer nicht wohl verwahrt, so wären sie ihm im Dezember 1783 gewiß „erfroren.“

Aus Laasphe und Umgegend.

Die verehrten Leser und Freunde unseres Blattes werden gebeten, über interessante Vorkommnisse uns gefl. sofort Nachricht zukommen zu lassen; Auslagen werden zurückerstattet.

* **Laasphe,** 17. Febr. (Volksbibliothek.) Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, ladet der Vorstand des Vereins für Volksbibliothek auf heute, Freitag Abend in das Lokal des Herrn Schuppert-Steinweg zur diesjährigen Jahres-Hauptversammlung ein. Da zu dieser Versammlung alle Mitglieder und auch alle diejenigen, welche diesem nur ideale Bestrebungen verfolgenden Verein als Mitglied angehören wollen, herzlich eingeladen sind, so machen wir unsere verehrten Leser auf diese Versammlung noch ganz besonders aufmerksam. Bei dieser Gelegenheit möchten wir der Generalversammlung den Vorschlag machen, den bisherigen Namen fallen zu lassen und den Verein Volksbildungsverein zu nennen. Gleichzeitig wäre es für denselben sehr förderlich und für den rührigen Vorstand eine Erleichterung, wenn aus der Versammlung heraus Vorschläge in Bezug auf Auswahl von Büchern oder Vorträge gemacht würden. — Hoffentlich bekundet die Laaspher Bürgerschaft durch allseitigen Besuch der heutigen Generalversammlung dem so segensreich wirkenden Verein ihr reges Interesse.

-nn. **Laasphe,** 17. Febr. (Etwas, was nicht alle Tage vorkommt!) Am Dienstag Vormittag wurden in einem kleinen Treiben in der sogen. „Schorr“, 15 Minuten von Puderbach, 30 Minuten von unserer Stadt entfernt, 4 geweihte Hirsche: 1 Spießer, 1 Sechser und 2 Zehner erlegt. Ein „Horrido“ den braven Jägern!

* **Laasphe,** 17. Febr. Eine arge Belästigung bilden die augenblicklich überaus zahlreich sich einfindenden sog. „armen Reisenden“, die von Haus zu Haus fechtend sich durchschlagen. Ob das starke Anschwellen dieser Vaganten ein Zeichen allgemeiner Arbeitslosigkeit ist, läßt sich damit nicht gerade erweisen, wenn es auch fast so scheinen könnte.

* **Laasphe,** 17. Febr. Die diesjährige Pferdevormusterung findet am 17. März in Laasphe, Erndtebrück, Berleburg und Girkhausen und am 18. März in Arfeld statt.

S. **Erndtebrück,** 17. Febr. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde beschlossen, die den hiesigen Hebammen bisher gewährte jährliche Entschädigung für Entbindungen bei unbemittelten Wöchnerinnen in Zukunft, mit Rücksicht auf die nicht unbedeutende Erhöhung der Entbindungsgebühren, nicht mehr zu zahlen. Es ist jedoch den Hebammen anheim gestellt, bei vorkommenden Fällen eine Liquidation ihrer etwa ausgefallenen Gebühren der Gemeindevertretung einzureichen. — Betreffend die Erbauung eines Elektrizitätswerkes hierselbst kam es zu keinem endgültigen Beschluß. Vielmehr wurde dem Herrn Berger anheim gestellt, den Unternehmer zu veranlassen, zunächst festzustellen, wie viel Anschlüsse von vornherein für das Werk in Aussicht kommen. — Einem hiesigen arbeitsunfähigen Einwohner mit großer Familie wurde eine monatliche Unterstützung bewilligt, sofern seitens des Herrn Gemeindevorstehers die Bedürftigkeit und Würdigkeit des Bittstellers anerkannt wird. — Außerhalb der Tagesordnung kam noch eine Sache zur Sprache, über die wir vorläufig noch nicht berichten können.

S. **Erndtebrück,** 17. Febr. Eine große Treibjagd wurde am verflossenen Mittwoch von hier aus veranstaltet. Es galt, einer Anzahl Wildschweinen, die man in der Nähe von Schürmannshof gespürt hatte, die Puste auszulöschen. Wie uns mitgeteilt wurde, verlief die interessante Jagd ergebnislos.

— **Siegen,** 16. Febr. (Strafkammer.) Einen recht törichten Streich hat die Witwe Katharine St. aus Burbach bei Schüllar (Kreis Wittgenstein) begangen. Die Frau fälschte ihren Steuerzettel in der Weise, daß sie vor dem Betrage von 1,03 Mk., über die der inzwischen verstorbene Vollziehungsbeamter Hackler quittiert hatte, eine 2 setzte, um den Anschein zu erwecken, als habe sie den ganzen Betrag von 21,03 Mk. bezahlt. Die Fälschung war sehr plump ausgeführt und wurde bald entdeckt. Die Angeklagte verschlechterte in der gestrigen Hauptverhandlung ihre Lage noch durch hartnäckiges Leugnen. — Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf 2 Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 5 Monate beantragt. — Eine gegen den Maurer Joh. Georg M. aus Wunderthausen bei Berleburg hinter verschlossenen Türen verhandelte Anklage wegen Sittlichkeitsverbrechens endet mit der Freisprchung des Angeklagten. — Schwere Diebstähle hat der Bureaulehrling Wilh. Sch. aus Feudingen ausgeführt, indem er die unter der Verwaltung des Stadtsekretärs Schoppmann zu Laasphe stehenden kleineren Kassen für Stempelgebühren, Fleischschaugelder usw. in der Zeit vom Juni bis September vor. Js. um den Betrag von 393,42 Mk. beraubte. Der Angeklagte war als Lehrling auf dem Magistratsbureau in Laasphe beschäftigt, und hat mit einem Schlüssel, mit dem die Gitterkästen des Standesamts geöffnet werden, und der auch zum Pult des Stadtsekretärs paßte, dieses geöffnet und nach und nach die Beträge an sich genommen. Das Geld hat er teilweise dazu verwandt, in Laasphe zu Mittag zu speisen, während er sonst nach Feudingen ging; den andern Teil hat er vernascht. Der Antrag des Staatsanwalts lautet auf 1 Jahr 1 Monat Gefängnis. Das Urteil setzt eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten und 1 Tag fest. Sieg. Ztg.

Eingesandt.*)

(Unter dieser Rubrik finden uns zugehende Artikel Aufnahme, die in sachlicher Weise öffentliche Angelegenheiten besprechen. Die Verantwortung gegenüber der Oeffentlichkeit übernimmt dabei der betr. Einsender.)

Entgegnung auf das Eingesandt in Nummer 12.

Der Herr Einsender stellt in seiner Entgegnung die Gefährlichkeit des Bergmannsberufes in Abrede. Ich meine, selbst einem Laien könnte es einleuchten, daß der Beruf eines Bergmanns gefahrvoller ist als der des Uebertagarbeiters. Das gilt schon für den Erzbergbau, für Schiefergruben 2c. Für den Kohlenbergbau kommen ganz erschwerende Momente hinzu. Wenn der Herr Einsender sagt: „Der Untertagarbeiter geht seinem Beruf als Bergmann nach, ohne weiter an die Gefahr zu denken“, so glaubt er wohl auch dadurch zugleich die Gefahr beseitigt zu haben — nette Logik!

Der Herr Einsender bedauert als Vaterlandsfreund die große Schädigung des Nationalvermögens — ich auch. Der Krieg wird nicht des Krieges willen geführt. Man beweint die Gefallenen, trauert über die zerstampften Gefilde und — bejubelt die erstrittenen idealen Güter. Auf unseren strittigen Punkt angewandt: Ich verabscheue den Streik ebenso wie mein Gegner. Wenn das Los des Bergarbeiters gebessert wird, bestehe die Aufbesserung in einer besseren Behandlung, in der Verbesserung des Kassenwesens oder in einer Lohnerhöhung, dann wird der Widerschein des neuen Morgenrots auch auf andere Arbeitsverhältnisse fallen, und uns beiden wird es leichter in der Trauer um die Millionen.

Der Herr Einsender sucht die Lacher auf seine Seite zu ziehen, indem er den Bergleuten des Ruhrkohlenbezirks polnische Namen an die Rockschöße hängt. Zu seiner Beruhigung kann ich mitteilen, daß die Mehrzahl der hiesigen Bergarbeiter deutsche Namen trägt. Aber auch jene arme Gesellen, die in der Hoffnung auf eine günstigere Lage ihre ferne Heimat Ost- und Westpreußen verließen, wollen wir von unserem Wohlwollen nicht ausschließen, denn sie tragen, besonders was die evangelischen Polen betrifft, polnische Namen; aber deutsches Blut rinnt in ihren Adern. Freilich läßt sich mit dem, dessen Wohlwollen nicht über Vettern und Cousinen hinausgeht, nicht über soziale Fragen streiten. Wenn der Herr Einsender die hiesigen Teuerungsverhältnisse so genau kennt wie er vorgibt, dann sollte er sich, statt den Bergleuten einen „bescheidenen Lebenswandel“ zu empfehlen, eines bescheideneren Ausdrucks bedienen.

Daß der Herr Einsender der Streikbewegung einen sozialdemokratischen Anstrich unterschiebt, zeugt von einer Unkenntnis oder von einer Bosheit. An den Beratungen haben neben den sozialdemokratischen Führern die Führer der christlichen Gewerkvereine, in denen sich Anhänger aller politischen Richtungen zusammengefunden haben, teilgenommen. Die Führer der evangel. Arbeitervereine haben nicht offiziell in dieser Eigenschaft teilgenommen. Mit einer seltenen Einmütigkeit haben sie zusammengestanden, den Blick auf das gerichtet, was sie einte. Stets ist die Einmischung irgendwelcher parteipolitischer Umtriebe verpönt gewesen.

Der Herr Einsender wirft mir vor, ich hätte die Belästigungen der Arbeitswilligen gar nicht in die Wagschale gelegt. Diese Belästigungen haben gar nicht existiert. Nur in einigen Parteiblättern ist von ihnen die Rede. Wer mit ihnen rechnet, rechnet mit einer Null als Factor. Ein Beispiel: Auf Zeche Präsident bei Bochum stellte sich eine Betriebsstörung ein, sodaß die eingefahrenen Bergleute dort nicht ausfahren konnten. Sie mußten die Ausfahrt von Schacht II benutzen und über Tage behufs Kleiderwechsel nach Schacht I wandern. Freilich großes Aufsehen. Unsere liebe Schuljugend schrie weidlich Hurrah, hier und da keifte auch ein Weib dazwischen. Von Belästigungen von seiten streikender Bergleuten keine Spur. Mein Herr Gegner redet in dem Brustton der Ueberzeugung, als ob er die gesamte Wittgensteiner Arbeiterschaft in Gefolgschaft habe; Flunkerei! Ich bedauere mit dem Arbeiter den augenblicklichen Lohnausfall; doch nimmermehr kann ich zugeben, daß der Wittgensteiner Arbeiter an der Kurzsichtigkeit kranke, ein solch Aufwärtsstreben der Arbeiterschaft im Prinzip zu verurteilen. Wenn ich nicht irre, brachte diese Zeitung die Nachricht, daß von einer Erndtebrücker Arbeitervereinigung ein Betrag zum Besten der streikenden Bergarbeiter gestiftet sei. Diese Tatsache redet für mich.

Doch zum Schluß: Hoffen wir, daß bei der Beratung des Berggesetzes für die Bergarbeiter etwas Greifbares zu stande kommt. Die Bergarbeiterschaft wird bei den nächsten Wahlen alsdann den bürgerlichen Parteien ihren Dank abstatten.

*) Mit vorstehender Entgegnung und den vorhergegangenen Einsendungen dürfte das Streikthema in unserem Blatte genügend erörtert worden sein und schließen wir daher hiermit die Diskussion über diesen Gegenstand. Red.

Allerlei.

— **Ein kleiner Held.** Das fünfjährige Töchterchen Maria des Arbeiterehepaares Meißner in Groß-Lichterfelde (bei Berlin) war, als es einmal allein zu Hause war, dem glühend heißen Ofen zu nahe gekommen und hatte sich furchtbare Brannwunden zugezogen. Es wurde in das Groß-Lichterfelder Kreiskrankenhaus gebracht, wo sich die Notwendigkeit herausstellte, daß der linke Arm der kleinen Patientin, dessen Haut vollständig verbrannt war, zeitlebens steif bleiben würde, wenn nicht auf chirurgischem Wege eine Hautverpflanzung, die Uebertragung der Haut eines gesunden Menschen auf die Hautlosen Stellen des Körpers der Kranken, vorgenommen werden könnte. Mit bewundernswerter Tapferkeit und Geschwisterliebe erklärte sich nun Mariens 13jähriger Bruder Richard bereit, die Operation an sich vornehmen zu lassen, obwohl es notwendig war, ihm Hautstreifen von mehr als doppelter Handgröße aus den Oberschenkeln loszulösen. Die Operation ging dieser Tage vor sich. Schon nach einigen Tagen konnte konstatiert werden, daß der Operative Eingriff nicht nur den beabsichtigten Erfolg bei der Schwester herbeiführen wird, sondern daß auch der Heilungsprozeß bezüglich der dem Bruder durch das Messer des Chirurgen zugefügten Wunden sich günstig anläßt.

— **Gespräch im Eisenbahnwagen.** „Sie machen sicher Kopfarbeit, mein Herr . . . Sie sehen so müde, so abgespannt aus . . .“ — „Ich bin es auch! — „Ich möchte nicht indiskret fragen . . . aber Sie sind gewiß Schriftsteller oder Poet?“ — „Ach nein! Ich bin Friseur!“

— **Zum Nachdenken.**

Merk es Dir, ergrauter Vater,
Sag' es auch dem Mütterlein:
Soll der späte Lebensabend,
Ohne Nahrungssorgen sein,
Gebe die erworbnen Güter
Nicht zu früh den Kindern ab,
Sonst wirst Du zu ihren Sklaven
Und sie wünschen Dich in's Grab.
Wer besitzt, den wird man achten,
Kindes Dank ist Seltenheit;
Brot zu betteln, ist Verschmachten,
Brot zu geben Seligkeit.

Briefkasten der Schriftleitung.

Nach L., Kreis Biedenkopf. Aufnahme erfolgt in nächster Nummer. Besten Dank und Gruß.

Abonnent A. hier. Ihrer Befürchtung, wir hätten in unseren Mitteilungen über die Vorgänge in Petersburg am 22. Januar übertrieben, können wir nicht besser begegnen, als indem wir nachfolgende Stelle des offiziösen „Pariser Temps“ vom 10. d. Mts. abdrucken: „In allen amtlichen Mitteilungen war zu lesen, die Zahl der Toten übersteige nicht 96; es gibt sogar in Frankreich anständige Blätter, welche die Richtigkeit dieser Angabe verbürgten. Nun wohl. Ich habe 15 Petersburger Hospitäler durchstreift, unter dem Vorwande, einen verschwundenen Angehörigen zu suchen. Ich bin an den Leichen vorbeigekommen, ich habe sie gezählt. Ich habe sogar eine gesehen mit blauer Krawatte, einem schwarzen Jackett mit Lackschuhen, der aber der Kopf fehlte. Ich habe die Zahl der Toten notiert, es waren ihrer 2195 in nur fünfzehn Hospitälern, und Petersburg zählt deren sechsundvierzig. Hier haben Sie die genaue Liste: Militärhospital 154, Villiersklinik 59, Alexanderhospital 163, Obuchoffhospital 197, Petropalowskhospital 143, Chirurgiehospital 151, Dreieinigkeitshospital 163, Maria-Magdalenahospital 179 Maximilianhowhospital 138, Heilige Olgahospital 154, Börsenhospital 68, Städtisches Männerhospital 131, Marienhospital 223, Malo-Ottahospital 120, Semstwohospital 152, zusammen 2195.“ — Sie werden uns nun glauben, daß die von uns gemachten Angaben eher noch hinter der Wahrheit zurückgeblieben sind.

Zur Confirmation

empfehle ich in großer Auswahl

Schwarze und farbige Kleiderstoffe,

Unterröcke in weiß und farbig, von **einfachster** bis zu der **elegantesten** Ausführung.

Confirmanden-Corsetts

in allen Weiten.

Confirmations-Taschentücher.

Laasphe. Jac. Ludw. Hammer jr.

Die **besten** und **wirksamsten,** nach dem Nährwert **unstreitig** aber die **billigsten Futtermittel** bietet

Ihnen

in **Palmkernmehl** und

Palmkernmehlmelasse

die Palmkernölfabrik Darmstadt

Finger & Böttcher.

Zehnmal auf Ausstellungen prämiiert. Garantie für Gehalt, Reinheit und Mischungsverhältnis, unter Kontrolle der Versuchsstationen. Preise, sowie Proben und Drucksachen auf Wunsch gerne zu Diensten.

Vertreter: **Ernst Ellenberger, Biedenkopf.**

Für

Zahnkranke

befindet sich mein Atelier Bahnhofstraße 3.

Ad. Scheuer, Laasphe.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellankronen. Zahnfüllungen und Reinigen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

Fr. Guntermann,
Berleburg.

Räumungshalber

sollen sämmtliche **Wintersachen** verkauft werden, als Unterhosen, Tücher, Unterjacken, Kinder- und Damen-Capes, sowie Herren- und Knaben-Paletots und Joppen.

Ebenso ein großer Posten Prima **Mannshemden,** waschecht, in allen Farben und schwerer Waare, per Stück 1,50 Mark.

Laasphe **Moritz Rosenbaum.**

Einen

Wagnerlehrling

sucht

Feudingen **Adolf Kuhli.**

Zur Konfirmation

empfehle ich

Kleiderstoffe

in schwarz und farbig, die apartesten Neuheiten zu außergewöhnlich billigen Preisen, ferner

Konfirmandenanzüge

von den billigsten bis zu den hochfeinsten.

Frau S. Bettelheiser,
Laasphe.

Gelegenheitskauf!

Eine große Auswahl in

Damen- und Mädchen-Reform-Schürzen

in schwarz und farbig eingetroffen. Mache darauf aufmerksam, daß dieselben von einer Berliner Schürzenfabrik 10 Tage zum Verkauf bei mir ausgelegt sind.

Niemand versäume das Lager anzusehen, wenn er auch nichts kaufen sollte.

Laasphe **Max Rosenbaum.**

Bekanntmachung.

An Zahlung der rückständigen Steuern (Einkommen-, Kommunal- und Schulsteuer) bis zum 22. Februar 1905 wird erinnert.

Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß am Dienstag den 21. Februar cr. die Beiträge zur Unterhaltung der Zuchtstiere erhoben werden. Der Preis beträgt pro Kuh 3,60 Mk.

Laasphe, 17. Februar 1905.

Die Stadtkasse.

Ein tüchtiges, braves

Dienstmädchen

sucht auf sofort

Frau Christian Klotz,
Weidenau.

Heinr. Kraft,

Erndtebrück,

Atelier für Zahnkranke.

Anfertigung künstl. Gebisse, Plomben, Zahnziehen unter Zusicherung bester Behandlung.

Plüß-Staufer-Kitt,

unübertroffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände.

Zu haben bei:

Laasphe. **Hermann Jung.**

Kriegerverein Laasphe.

Am Sonntag den 19. Februar, abends 8 Uhr
findet im Saale des Kameraden Koch eine

theatralische Abendunterhaltung

zum Besten der Unterstützungskasse für hilfsbedürftige Kameraden des Vereins statt.

Nichtmitglieder haben ebenfalls Zutritt. Der Eintrittspreis beträgt für jede Person, auch für Mitglieder, **30** Pf., jedoch wird der Mildtätigkeit in Anbetracht des edlen Zweckes keine Schranken gesetzt.

Vorverkauf der Programme von Donnerstag den 16. d. Mts. ab bei Herrn Kameraden Imgardt.

Kassenöffnung am Sonntag Abend um 7 Uhr.

Der Vorstand.

Sonntag den 26. Februar 1905, abends punkt 8½ Uhr
im Saale des Herrn L. Koch in Laasphe

KONZERT

des Quartettvereins „Eintracht" und des Musikvereins, Laasphe.

—— Eintrittspreis für jede Person 0,50 Mk. ——

Nach dem Konzert **gemütliches Zusammensein.**

Zu zahlreichem Besuch wird hierdurch ergebenst eingeladen.

Die Vorstände.

Verein für Volksbibliothek.

Am Freitag den 17. Februar, abends 8½ Uhr
findet im Lokale des Herrn Fr. Schuppert (Steinweg) die diesjährige

Jahres-Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Umwahl der ausscheidenden 3 Vorstandsmitglieder.
4. Wahl der Rechnungsprüfer für 1905.
5. Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
Laasphe, den 13. Februar 1905.

Der Vorstand.

Landwirtschaftlicher Verein.

Die **181. Ausschußsitzung** findet am
Sonnabend den 18. d. Mts., Vormittags 11 Uhr
im Lokale der Wwe. Breuer zu Leimstruth statt.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Vereins- und Lotteriekassenrechnung für 1904, sowie der Rechnung der Herdbuchkasse für 1903 und 1904; Wahl einer Kommission zur Revision derselben.
2. Beratung des Etats für 1905.
3. Festsetzung des Tages der Generalversammlung.
4. Festsetzung des Tages des Tierschaufestes.
5. Vorberatung über die der Generalversammlung zu machenden Vorschläge.
5. Besprechung sonstiger Vereinsangelegenheiten.

Berleburg, den 9. Februar 1905.

Der Vorsitzende des landw. und Gewerbevereins
v. Gersdorff.

Jos. Paffrath, Bildhauerei und Grabsteingeschäft,
Marburg, Filiale **Biedenkopf.**

Grabdenkmale

in einfachster und reichster Ausführung, in Granit, Syenit, Marmor und Sandstein, werden in jeder Größe sehr preiswert hergestellt.

Ueber 400 fertige Denkmale stets auf unseren Lagern in Biedenkopf und Marburg.

Lützeler Fleisch-Dünger

der Firma Lützeler Düngerfabrik Vogtmann & Cie., G. m. b. H., Hilchenbach.

Zur Frühjahrsdüngung empfehle ich den Herren Landwirten zur Bestellung schon jetzt den bestens erprobten **Lützeler Fleisch-Dünger.** Erfolge bei richtiger Anwendung von hiesigen Verbrauchern jahrelang erprobt. **Allein-Verkauf** für Erndtebrück und Umgegend:

Heinr. Völkel (Steins) Erndtebrück.

Die
Photographische Anstalt von Max Stephani
in Laasphe
ist bis Ostern nur **Sonntags geöffnet.**

Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn Meyer (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezügliche Wünsche sogleich per Telephon nach Biedenkopf melden wird.

Wer noch Ansprüche aus den unten verzeichneten Hypotheken erheben zu können glaubt, hat solche bis zum **30. April 1905** bei dem unterzeichneten Gericht geltend zu machen, andernfalls werden die Hypotheken gelöscht:

1. 600 Taler Kaution für die Gemeinde Rodheim zur Sicherheit wegen der dem Jakob Schneider übertragenen Stelle als Gemeindeeinnehmer laut Eintrag vom 17. Januar 1874;
2. 170 Gulden, verzinslich zu 5%, Kapital des Jakob Köhler in Gießen als Vormund über Margarethe Bast, laut Cession vom 2. September — auf den Lehrer Justus Hof übergegangen, an Friedrich Schmidt IV. in Rodheim laut Eintrag vom 14. Juni 1836;
3. 634 Taler 13 Sgr. 3 Pf. Sicherheitshypothek der Kinder erster Ehe des Friedrich Schmidt IV. in Rodheim, als: 1. Jakob, 2. Margarethe, 3. Katharine Schmidt wegen des beweglichen mütterlichen Vermögens laut Eintrag vom 22. Juli 1871,
4. 100 Gulden, verzinslich zu 5%, Kapital der Frau des Rotgebers Andreas Plank, Marie geb. Dettler in Gießen an
   a. Andreas Kühnholz und Frau Regine geb. Werner in Fellingshausen;
   b. Jakob Werner und Christine geb. Schleenbecker in Vetzberg;
   laut Eintrag vom 31. Juli 1827;
5. 350 Gulden Darlehnsforderung, verzinslich zu 5% der Gemeinde Rodheim a. d. B. an Marie Katharina Bender (Jakob's Tochter) in Rodheim laut Eintrag vom 29. September 1864;
6. 500 Gulden Darlehnsforderung — verzinslich zu 5% — der Witwe des Großherzoglichen Rentamtmanns Amend zu Gießen, laut Cession vom 15. Mai 1859 auf Reallehrer Dr. Stein in Gießen übergegangen, an Heinrich Schaub und Frau Katharina Margaretha geb. Brömer in Fellingshausen laut Eintrag vom 30. August 1851;
7. 200 Gulden Darlehnsforderung, verzinslich zu 5%, des Kirchenkastens in Waldgirmes an Konrad Bengel und Frau Margarethe geb. Weber zu Fellingshausen laut Eintrag vom 22. April 1844;
8. 400 Gulden Darlehnsforderung, verzinslich zu 4½%, des Großherzoglichen Gymnasiallehrers Dr. Drescher in Gießen an Philipp Crumbach II. und Frau Anna Marie geb. Weber in Fellingshausen laut Eintrag vom 23. Dezember 1845;
9. 350 Gulden Darlehnsforderung, verzinslich zu 5%, des Ernst Wallenfels in Gießen an Jakob Haus I. und Frau Maria geb. Schleenbacher in Bieber (Fellingshäuser Seite) laut Urkunde vom 11. August 1863;
10. 100 Gulden Darlehnsforderung, verzinslich zu 5%, des Bürgermeisters Gerlach in Fellingshausen an Georg Kramer und Frau Elisabeth geb. Schmidt in Fellingshausen laut Eintrag vom 7. Juli 1855;
11. 350 Gulden Darlehnsforderung verzinslich zu 5%, des Kirchenkastens in Rodheim a. d. B. an den Georg Cramer in Fellingshausen laut Eintrag vom 21. Mai 1864;
12. 100 Gulden Darlehnsforderung, verzinslich zu 5%, des Kirchenkastens in Rodheim a. d. B. an Andreas Bork und Frau Elisabeth geb. Brohmer in Fellingshausen laut Eintrag vom 27. April 1848;
13. 600 Gulden Darlehnsforderung, verzinslich zu 5%, der Gemeinde Fellingshausen an Philipp Schleenbecker II. und Frau Katharina geb. Stamm in Fellingshausen laut Urkunde vom 1. Mai 1866;
14. 10 Taler 28 Sgr. Forderung der Elisabeth Mattern zur Sicherheit ihres mütterlichen Vermögens laut Urkunde vom 22. Mai 1874;
15. 200 Gulden Darlehnsforderung, verzinslich zu 5%, des Johann Jakob Herrmann in Endbach an Johannes Jung III. und Frau Elisabeth geb. Pfeiffer in Endbach laut Eintrag vom 3. Mai 1858;
16. 319 Gulden 44 Krz. Darlehnsforderung des Johann Jakob Herrmann in Endbach an Johannes Jung III. und Frau Elisabeth geb. Pfeiffer in Endbach laut Eintrag vom 1. August 1859;
17. 77 Gulden 30 Krz., verzinslich zu 5%, Forderung der Gemeindekasse in Endbach an Johannes Müller III. und Frau Katharina geb. Klingelhöfer in Endbach, laut Eintrag vom 29. März 1852;
18. 15 Gulden Darlehnsforderung der Eheleute Konrad Hermann in Bottenhorn an Johannes Adams und dessen Frau Anna daselbst laut Urkunde vom 19. März 1806;
19. 47 Gulden zu 5% verzinsliche Darlehnsforderung des Kirchenfonds in Bottenhorn an Johannes Müller V. und Frau Katharina geb. Geldmacher daselbst laut Urkunde vom 10. März 1851;
20. 142 Taler 25 Sgr. 10 Pfg. zu 5% verzinsliche Forderung des Realschuldirektors Dr. Stein in Gießen an Johannes Müller III. in Bottenhorn laut Urkunde vom 13. Mai 1870.

Die Hypotheken sind eingetragen:
zu 1 bis 6 im Hypothekenbuch von Rodheim,
zu 7 bis 14 in dem von Fellingshausen,
zu 15 bis 17 in dem von Endbach,
zu 18 bis 20 in dem von Bottenhorn.

Gladenbach, den 2. Februar 1905.

Königliches Amtsgericht, Abt. 4.

Ein Mittel zum Sparen

ist die in tausenden von Küchen mit Erfolg verwendete

„MAGGI's Würze."



Man verlange ausdrücklich „MAGGI's Würze".

Jeden Samstag
frische Kräppeln,
4 Stück 10 Pfg.
Emil Niggemann,
Laasphe, Schloßstraße.

Zur Winter-Saison

empfehle **Jagdwesten** und **Unterjacken** in allen Größen und Qualitäten, **Unterhosen, Hautjacken** 2c. Ein Posten **Handschuhe** für Herren und Damen zu staunend billigen Preisen.

Laasphe Max Rosenbaum.

Gute, im Brüten bereits bewährte
Glucke
sucht zu kaufen
Döhne, Laasphe, Mühlenstr. 22.

Apfelsinen,
per Dutzend 50 Pf.,
Blutapfelsinen, Citronen, Aepfel, Kokosnüsse, Paranüsse
empfiehlt
Laasphe. **Ludw. Hoch,**
Conditor.

Oberförsterei Hainchen
versteigert **Donnerstag den 23. Februar, 10 Uhr** bei Klein in Deuz:
130 fm Eichen, einige Buchen und 150 fm Fichten.

S. G. V.
Abteilung Laasphe.

Generalversammlung
Samstag den 18. Februar, abends 8½ Uhr im Wittgensteiner Hof.

Tagesordnung:

1. Etatsberatung.
2. Besprechung über die 1905 zu unternehmenden Ausflüge.

Der Vorstand.

Turn-Verein Erndtebrück.

Am **Sonntag den 26. d. Mts., Nachm. 3 Uhr** findet
Hauptversammlung
im Vereinslokal statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Bezirks-Vorturnerstunden in Berleburg und Creuzthal.
2. Desgl. über den Gauturntag in Siegen.
3. Besprechung über das Stiftungsfest.
4. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Grabkreuze

jeder Art werden von mir sauber lackiert und vergoldet mit Emaille-Platten auf den Friedhof geliefert einschl. Setzen; für Erwachsene **16—17** Mark, für Kinder **8—9** Mark.

Auch wird **Anstreicherarbeit jeder Art** zu billigsten Preisen übernommen.

Friedrich Benfer sen., Feudingerhütte.

Wegen Erkrankung meines jetzigen, wird sofort ein tüchtiger
Pferdeknecht
gegen hohen Lohn gesucht.
Bosch, Brauerei, Laasphe.

Ein im Ablängen des Bauholzes geübter, zuverlässiger Mann als
Platzmeister
auf sofort gesucht.
Siegen **C. W. Vogel,** Zimmermeister.

Tüchtiger
Schreinergeselle
findet dauernde Beschäftigung bei
Emil Nöll, Schreinermeister,
Trupbach bei Siegen.

Zum sofortigen Eintritt
Mädchen
für leichte Lagerarbeit gesucht.
Joh. Osterrath,
Saßmannshausen.

Habe ca. 100 Ctr. sehr gutes
Wiesenheu
und ca. 40 Ctr. **Roggenstroh** abzugeben.
Friedr. Langenbach,
Laasphe, Lahnstraße 9.

Eine Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern, Keller und Bodenraum ist in Laasphe zu vermieten. Bei wem? sagt die Exped. d. Bl.

Gottesdienste in Laasphe.
Sonntag, den 19. Februar 1905.
(Septuagesimae.)
Vormittags 10 Uhr: P. Adams.
Nachmittags 5 Uhr: P. Groos.

Hierzu Nr. 8 des Illustr. Familienbl.